3784 20.09.1928 Do

A:
V: gesenkten Blickes.

Abreißkalender

Der Autobus schwankte ratternd durch den nebelfeuchten Morgen. Ich hatte mir den Platz neben dem Chauffeur ausersehen, aber der junge Mann sagte, solange der Wagen inwendig nicht eingeweckt voll sei, dürfe kein Fahrgast sich neben ihn setzen. Also nahm ich drinnen Platz. Außer mir fuhr noch ein fröstelndes junges Mädchen mit, das immer mit der Nase aufzog, um der Tröpfchenbildung an der Nasenspitze vorzubeugen, und ein Mann, der erklärte, er habe sich in der Stadt Farbe geholt, um seinen Wagen anzustreichen. Diesmal wolle er ihn blau anstreichen, das letzte Mal habe er ihn gelb angestrichen gehabt, das schmutze nicht so leicht, aber Abwechslung müsse sein, und vielleicht schlage das Gelb durch das Blau durch und dann habe er am Ende einen grünen Wagen, aber schön grün sei auch schön, nicht wahr? Ich hütete mich, ihm zu widersprechen, und er suchte, bei dem jungen Mädchen einzuhaken.....

Als der Wagen hielt, erwachte ich. „Gasthaus zur Post" war in großen Buchstaben über eine Fassade gemalt. Sie schließen daraus mit Recht, daß wir uns in Deutschland befinden. Es gibt in jedem Ort ein „Gasthaus zur Post" oder eine Posthilfstelle, und nur vor ihr bezw. ihm hält der Postkraftwagen. Es gibt Dörfer, die vier, fünf oder gar sechs Wirtshäuser haben. Wenn kein „Gasthaus zur Post" und keine Posthilfstelle da wäre, müßte von Politik wegen der Wagen vor jedem der sechs Wirtshäuser halten. Die mit dem Peter befreundet sind, bleiben in seiner Wirtsstube sitzen, als der Wagen vor seiner Türe hält, und bequemen sich dann hinaus, zwanzig Schritte weiter sitzen beim Paul seine Freunde und warten ihrerseits auf den Wagen und fühlen sich als Teilhaber an der Gewalt im Staat, wenn der Autobus, kaum angelaufen, für sie, eigens für sie, und wäre es nur ein Mann oder nur ein leerer Retourkorb, neuerdings halten muß. Es ist halt einer so viel, wie der andere, und darum warten alle zusammen sechsmal länger, als wenn der Wagen in jedem Dorf nur vor einem Haus zu halten brauchte.

Wir hielten also an jenem gottgesegneten Herbstmorgen vor dem Gasthaus zur Post. Auf der Treppe standen Leute, der Wirt, die Frau Wirtin, Kinder, ein Bauer in dem Anzug, der zwischen Sonntags- und Werktagsanzug in der Mitte liegt, der nicht auf die Arbeit, aber auch nicht auf Hochamt und Vesper gerichtet ist. Dieser Bauer verabschiedete sich von einem jüngeren Mann von angeklebt städtischem Aussehen, er mochte in einer Verwaltung angestellt sein, oder in einem Geschäft, er war auch vielleicht Elektriker, das Bäurische seines Typs war bereits einmal städtisch überstrichen, die zweite Generation würde sicher den zweiten und dritten Anstrich haben.

Neben ihm, gesenkten Hauptes, von leisem Schluchzen bewegt, stand eine junge, mädchenhaft aussehende Frau. Seine Frau offenbar. Sie war in Trauer. Nicht um die Mutter, augenscheinlich, nur um die Großmutter. Gestern, riet ich, hatten sie sie begraben. So am Morgen eines schönen Herbsttages, wenn man gestern die gute alte Großmutter begraben hat und hat morgens von dem guten, kräftigen Brot daheim eine Butterschnitte gegessen, und die Mutter hat einem ein dickes Trumm von dem Schinken von gestern eingepackt, und man soll nun mit seinem Mann wieder in die dunstige Stadt fahren, dann wird es einem weich ums Herz und man läßt die Tränen fließen, wie sie wollen.

Jetzt sagte der Chauffeur, es sei Zeit zur Abfahrt, nochmals Händeschütteln und spart Euch gesund, bis an Allerheiligen, und vergiß nicht... und schreibt mal..... Die junge mädchenhafte Frau, immer gesenkten Hauptes, weint vor sich hin, ich sehe ihr Gesicht, aber nicht ihre Augen. Diese Art, so nonnenhaft unter sich zu sehen — — ist das Schüchternheit, Bedürfnis, sich abzuschließen, ist es Koketterie aus einem Urinstinkt heraus? Gesenkten Blickes reicht sie die Hände, umarmt linkisch ihren Vater, kommt die Treppe herunter, steigt ein, setzt sich mit ihrem Mann auf die Bank hinter mir... Der Wagen zieht an, ich höre einen Seufzer, drehe mich um — sie hat die Augen aufgeschlagen und ich fange einen vollen, erschrockenen Blick von ihr auf.

Sie schielt.

Jeudi 20.9.1928